

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1881)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

**Abonnementspreis:**

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50.

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 6 30

**Schweizerische****Kirchen-Beitrag.****Einrückungsgebühr**10 Gts. die Petitzeile  
(8 Pfg. RM. für  
Deutschland.)Erscheint jeden Samstag  
1 Bogen stark mit monatlicher  
Beilage des „Schweiz.  
Pastoral-Blattes.“Briefe und Gelber  
franco.**Das Blut des hl. Januarius und die Wissenschaft.**

Alljährlich am 19. Sept. feiert die Kirche das Fest des hl. Januarius, Bischofs von Benevent (oder Neapel?), der um's Jahr 305 zu Puteoli als Märtyrer starb. Seit 1497 ruht der Leib des Heiligen in der Metropolitankirche zu Neapel. Das wunderbare zeitweilige Flüssigwerden des, in zwei Fläschchen aufbewahrten Märtyrerblutes ist bekanntlich seit Jahrhunderten der Gegenstand der Verehrung einerseits wie vielen Spottes und frivoler Hypothesen anderseits. Schon Aeneas Sylvius bespricht »sacrum illum divi Januarii cruorem, quem modo concretum, modo liquatum ostendunt, quamvis ante annos 1200 pro Christi nomine sit effusus.«

Zu Ende letzten Monats hat nun Punzo, Professor der Chemie zu Neapel, im Auftrage seines unlängst verstorbenen Lehrers, des berühmten Chemieprofessors de Luca, ein Schriftchen über den wunderbaren Vorgang herausgegeben, das in den gelehrten Kreisen großes Aufsehen macht.

Dem Professor de Luca war nämlich im Mai des vergangenen Jahres erlaubt worden, seine Untersuchungen an dem Blute des heiligen Januarius anzustellen; fast jeden Tag der Octave benutzte er diese Erlaubniß, um das Wunder zu beobachten, seine verschiedenen Phasen zu studiren, dieselben mit den Documenten, welche im Archive der Kirche sorgfältig aufbewahrt werden, zu vergleichen, und daraus einen Schluß zu ziehen, der auf seine kurz vor seinem Tode geschehene Bekehrung (er war sein Leben lang Ra-

tionalist gewesen) den größten Einfluß hatte: er starb als guter Christ und ergehen in Gottes heiligen Willen.

Punzo sagt in seinem Werkchen, er sei „den Fußstapfen seines gelehrten Freundes gefolgt und habe seine Untersuchung mit vollem Vertrauen auf die Hilfsmittel der Wissenschaft und ohne irgend eine Voreingenommenheit begonnen, als er den Ursachen der Thatsache nachforschte.“

Nachdem er sodann den Thatsbestand mit allen seinen Nebenumständen bis in's Einzelne, sowie seine eigenen Beobachtungen und Experimente beschrieben und hierauf alle wissenschaftlichen Hypothesen, welche zur natürlichen Erklärung des Vorganges angeführt werden möchten, als unzulänglich nachgewiesen, beendigt der Gelehrte seine Schrift mit den bedeutungsvollen Worten: „Wenn also weder die Wirkung der Wärme noch lösender Substanzen zc. die Ursache des Flüssigwerdens sein kann und wenn diese und alle die andern Phasen, welche die fragliche Substanz durchläuft, sich durch kein bekanntes Medium erklären lassen, so ist kein anderer Schluß möglich als das Bekenntniß, daß wir bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft das geheimnißvolle Problem durchaus nicht zu erklären vermögen.“

Scheint dies kalte Schlußwort auch darauf hinzudeuten, daß Professor Punzo seinem Freunde und Lehrer de Luca nicht gefolgt und seinen Skepticismus noch nicht ganz überwunden: immerhin ist es eine Genugthuung, zu sehen, daß die wissenschaftliche Chemie in „ihrem gegenwärtigen Stande“ (von dem doch so viel Aufhebens gemacht wird) jene Geheimnisse nicht zu erklären vermag, welche „unwissende und fanatische Prie-

ster.“ — um uns eines beliebten liberalen Ausdruckes zu bedienen — schon seit vielen Jahrhunderten besitzen!

**Laborate, fratres!**

»Univers« bespricht die Ursache, welche die vollständige Niederlage der Katholiken bei den letzten Abgeordnetenwahlen in Frankreich herbeigeführt haben. Das katholische Blatt schiebt sie auf „die Verleumdung, eine idiotische und schamlose Verleumdung“. Mit allen Mitteln und in Tausenden von Schriften habe man den Katholiken nachgesagt, sie seien gegen die Schulbildung, sie seien Apostel der Intoleranz, sie hätten ihr Vaterland in Rom und seien keine Patrioten und sie wollten mit der Rückkehr des Roy auch die Wiedereinführung der Frohndienste. Die Republikaner hätten also bloß die »hélise du suffrage universel« ausgenützt, und das soll laut dem »Univers« die ganze Niederlage erklären.

Hierauf antwortet „Germania“: „Gewiß, es ist viel verleumdet worden; aber ist es nicht eine Schmach für die gebildeten Katholiken und den Clerus Frankreichs, daß solche Dummheiten unter der katholischen Bevölkerung Glauben finden könnten? Sind nicht gegen die deutschen Katholiken dieselben Verleumdungen, ja noch viel ärgere, erhoben worden von dem Unglauben und dem protestantischen „Haß gegen Rom“ in übermächtigem Bunde? Wie kommt es denn, daß in Deutschland die giftigsten Zungen umsonst geredet haben und jetzt kläglich verstummen müssen vor der moralischen und parlamentarischen Macht der Katholiken, welche kaum ein Drittel der Bevölkerung

bilden und an materiellen Hilfsmitteln sogar noch unverhältnismäßig hinter ihren Gegnern zurückbleiben? Dieser gewaltige Erfolg ist nicht durch hohle Declamationen über wirkliche und vermeintliche Rechte, nicht durch Principienreiterei und fatalistischen Uebermuth erreicht, sondern einfach durch jahrelange, mühsame, allgemeine, stille und bescheidene Arbeit unter dem Volke, mit dem Volke, für das Volk zu erreichen. **Bete und arbeite**, heißt die Losung! So lange der katholische Adel dem Volke fast unnahbar bleibt, so lange der Clerus sich auf die Sacristei und Kirche beschränkt, so lange man der Loge kein Netz von socialen und politischen katholischen Vereinen, so lange man der republikanischen Schandpresse nicht billige, volksthümliche Blätter entgegenstellt, welche die Gedanken des kleinen Mannes zu fesseln verstehen, so lange ist in Frankreich an keine Besserung zu denken. Das Volk hat nur zu dem Vertrauen, der zu ihm herabsteigt und für dasselbe etwas thut.“

Man wirft den Führern einer gewissen katholischen Fraction in der Schweiz vor: ihre unlängbar großartige katholische Agitation in der Presse, in festlichen Volksversammlungen u. dergl. sei einseitig, *extrem*. Wohl an, mögen die kathol. Führer der „gemäßigten“ Fraction im Kampfe gegen den Radicalismus und Atheismus ein gleiches Kapital von *Thakraft* einsetzen; machen sie dann dasselbe durch ihre Besonnenheit und kluge Mäßigung noch fruchtbarer: um so besser!

### † Dr. Matthäus Birchmeier, Pfarrer und Dekan in Lunthofen. (Eingesandt.)

Letzten Mittwoch haben wir im Evangelium der Festmesse gelesen, wie an Matthäus der apostolische Ruf ergangen *«sequere Me»*, und wie freudig entschieden er diesem Gnadenruf entsprochen: *«et relictis omnibus surgens secutus est Eum.»*

Mit welcher Nüchternung mag Dekan Birchmeier sel. alljährlich am 21. Sept.,

der sein Geburts- und Namensfest zugleich gewesen, die Reminiscenz aus dem Leben seines hl. Patrons gelesen haben! Dieses Jahr aber, so hoffen wir vertrauensvoll zu Gott, ward ihm gegeben, das Doppelfest im Himmel zu feiern und das Offertorium der Festmesse an sich selbst erfüllt zu sehen: *«Posuisti Domine in capite ejus coronam de lapide pretioso; vitam petiit a Te et tribuisti ei. Alleluia!«*

Matthäus Birchmeier wurde am 21. Sept. 1815 in Würenlingen bei Baden (Murgau) geboren und in der Taufe unter den besondern Schutz des Tagesheiligen, des Apostels Matthäus gestellt: ob wohl Eltern und Paten schon damals die Ahnung hatten, daß auch der Täufling berufen sei, in die Fußstapfen seines Patronen tretend, die „frohe Botschaft“ den Völkern zu verkünden? Er selbst ward sich dieses Berufes gar bald klar. Nachdem er die heimathliche Gemeindegemeinschaft, dann die Bezirksschule in Zurzach und das Jesuitencollegium in Freiburg besucht hatte, zog es ihn nach dem Centrum der katholischen Welt, nach dem ewigen Rom, woselbst er von 1835 bis 1841 Philosophie und Theologie studirte, und zwar mit solchem Eifer und Erfolge, daß er ein glänzendes Doktorexamen bestand. Hier vorzüglich war es, wo Birchmeier, umgeben von den Ueberresten antiker Herrlichkeit und den Baudenkmalern der christlichen Kunst, unterrichtet von eben so frommen als gelehrten Professoren, erbaut von der sinnigen Pracht des glänzendsten Gottesdienstes, jene tiefen und unvergessbaren Eindrücke in sich aufnahm, welche seiner Person und all' seiner Wirksamkeit das Gepräge hohen Ernstes und heiliger Idealität gaben.

An seinem Geburts- und Namensfeste, den 21. Sept. 1841, zum Priester geweiht, las Birchmeier am darauffolgenden Rosenkranzsonntag in Rom die erste hl. Messe; sein geistlicher Vater war hochw. Christoph Gosandey, der nunmehrige hochw. Bischof von Lausanne.

Als ächter Schweizer sehnte sich der Neopresbyter nach seiner Heimath zurück, nach dem „schönen Murgau“. Damals freilich war die Bezeichnung „schön“ für

diesen Kanton in mehr als einer Hinsicht hinfällig geworden — es waren die Tage der unseligen Klosteraufhebung und des damit beginnenden „Culturkampfes“!

Birchmeier nahm seine erste Anstellung als Vikar beim hochw. Pfarrer und Kammerer Kohner in Kirchdorf, und leistete als „getreuer Diakon“ seinem hochw. Principal im Predigtamte, in der Schule, in der Armen- und Krankenpflege die ausgiebigsten, vom Pfarrer wie von der Gemeinde dankbarst anerkannten Dienste.

Im Januar des Jahres 1848 starb der kindlich-fromm gesinnte hochw. Herr Katechet Hartmeier in Bremgarten. Diese Gemeinde wandte sofort ihr Augenmerk auf den jungen und thätigen Vikar in Kirchdorf, wählte ihn zum neuen Katecheten, der im Mai des Jahres 1848 seine Pfründe antrat. Diese hielt er volle 6 Jahre inne. Hier, in dieser praktischen Schule für künftige Pfarrherren, verlebte er, wie er öfter bemerkte, seine schönsten Tage, umgeben von treuen Mitarbeitern, geliebt von den Kindern, geachtet von den Eltern, gehoben durch edle Freundschaftsbande, fühlte er sich überglücklich.

Allein die Vorsehung hatte ihn zu höherem und schwererem Dienste bestimmt. Die Pfarrei Lunthofen wurde durch Hinfahrt ihres Seelsorgers, hochw. Dekan Isler, frei, und Katechet Birchmeier wurde dessen Nachfolger; er trat Sonntag nach Drei-Königen 1855 seine neue Pfründe an und behielt sie bis zu seinem Tode bei.

Was den Hingeschiedenen besonders auszeichnete, war sein unermüdlicher Seelsorgeeifer, sein sittenreines Priesterleben, sein stiller Wohlthätigkeits Sinn, verbunden mit einer nachahmungswürdigen Bescheidenheit, die sich nirgends aufdrängte. So z. B. hielt er selbst den in Rom erworbenen Dokortitel geheim, bis derselbe ohne seinen Willen erst vor zwei Jahren durch ein römisches Blatt in die Öffentlichkeit trat.

Birchmeier war ein guter, gerne gehörter Prediger, trug das Wort Gottes mit einer Liebe, einem Feuer und einer

Begeisterung vor, die ihm leicht die Herzen der Zuhörer öffnete. Er erfüllte treulich die Mahnung des Apostels: „Predige das Wort, halte an damit, gelegen oder ungelegen.“ Er wollte, daß seine Pfarrgemeinde sich rühmen könne: „Das Wort Gottes wohnet reichlich unter ihr.“ Sein klarer Geist, seine fromme Gemüthsbildung, seine schöne, zarte Körpergestalt, sein Gebet und sein Studium machten ihn zu einem tüchtigen Redner.

Sein Beichtstuhl war gerne besucht, er pflegte, er liebte denselben, er fand in ihm das geeignetste Mittel, auch Andere von seinem innerlich frommen religiösen Sinne kosten zu lassen. Sein Eifer für einen schönen und würdigen Gottesdienst ließ ihn weder ruhen noch ein Opfer scheuen, bis seine Pfarrkirche eines Hauses Gottes würdig war und er mit dem Psalmisten sagen konnte: „Der Eifer für dein Haus verzehret mich.“

Die Schulen seiner Pfarrgemeinde liebte er wie seinen eigenen Augapfel, sie waren ihm mit Recht die Pflanz- und Bildungsstätten der Zukunft. Darum unterstützte, ehrte und liebte er alle jene Lehrer als Mitarbeiter in seinem Beruf, die mit ihm in Erziehung der Jugend treulich Hand in Hand gingen.

Doch hoch über den Pädagogen, den Prediger und den Gelehrten achtete er in sich den **P r i e s t e r**, die Priesterwürde. Daher jene zarte Aengstlichkeit, mit der er all sein Thun und Reden bewachte, um Niemanden, auch nicht im Geringssten, zum Anstoße zu werden. „Ich halte meinen Leib in Zucht, mochte er mit dem Apostel denken, damit ich nicht, indem ich Andern das Evangelium verkünde, verdammt werde.“

In seinem häuslichen Leben beobachtete er Einfachheit und weise Sparsamkeit, doch nicht um sich und seine Erben zu bereichern, sondern um für gute Zwecke mehr thun zu können. Er gab viel und gab reichlich innerhalb und außerhalb der Pfarrgemeinde; kein Armer, kein Sammler für einen Kirchenbau oder kirchlich-religiösen Verein klopfte umsonst an seine Thüre an, so daß auch in Bezug auf seinen irdischen Nachlaß sein Grab herrlich sein wird. „Glücklich der

Mann, der ohne Mackel befunden wird und seine Hoffnung nicht auf Gold und Silber setzt,“ lautete das Kapitel im Tagesbrevier seines Begräbnistages. —

Die vielen Sorgen, Anstrengungen und Beschäftigungen, um Allen Alles werden zu können, verfehlten nicht, vor der Zeit seine leiblichen Kräfte aufzuzehren. Drei Mal wurde er von einer schweren Lungenentzündung heimgesucht; die ersten zwei brachten ihn bis zum Grabe, die letztere machte dem thatenreichen Leben am Festtage des hl. **V e o n t i u s**, am 2. Sept. ein unerwartetes Ende.

Sein Begräbniß fand Dienstag den 6. unter zahlreicher Theilnahme von Seile der Geistlichkeit und des Volkes statt. Die Gemeinde Lunthofen, der er 26 Jahre als Pfarrer vorgestanden, betrauert an seinem Grabe den pflichtgetreuen Seelsorger, das Kapitel Bremgarten seinen vieljährigen Kammerer und jüngst gewählten Dekan, die kantonale Priesterconferenz ihren Direktor, der hochwürdigste Bischof eine sichere Stütze, das katholische Volk einen musterhaften Priester. Er ruhe im Frieden!

### **Erbaulicher Widerruf.**

Aus **G l a z**, (Schlesien) 17. Sept., geht der „Germania“ mit dem Ersuchen der Publication folgender Widerruf zu:

Unter Bezugnahme auf sein Schriftstück vom 25. März d. J. erkennt und bekennt zum wiederholten Male der Unterzeichnete seine Schuld und sein großes Unrecht, das er gethan, da er ohne die **missio canonica** die Verwaltung der Pfarrei Rudno-Rudzinitz übernahm. Das öffentliche große Aergerniß, das sehr böse Beispiel und die daraus sich nothwendig ergebenden schlimmen Folgen für ihn einerseits und für die hl. Kirche andererseits bereut er aufrichtig und von Herzen, und zwar in solcher Stimmung, daß er außer Stande wäre, es in Worten auszudrücken. Es bleibt dem reuig Abbittenden nur übrig, den Herrn Fürstbischof, die von ihm so schwer beleidigte hochwürdige Geistlichkeit und insbesondere auch die Kirchengemeinde Rudno-Rudzinitz, sowie alle katholische Welt innigst um

Verzeihung zu bitten und um milde Beurtheilung jenes unseligen Schrittes.

Büchs,

ehemal. sog. Staatspfarrer von Rudno.

### **Worin wir Katholiken der „Union“ von den Intransigenten der „Liberté“ abweichen.**

(Aus der Centralschweiz.)

Es ist nicht ohne Wichtigkeit, auf diese Frage eine gründliche und klare Antwort zu geben; denn in der Taktik der »Liberté« liegt es, einen Jeden, welcher nicht mit ihr durch Dick und Dünn geht, als einen **Liberal-katholiken** zu beschnarchen, und zwar in dem Sinne, welchen Pius IX. mit diesem Ausdruck verband und welcher so viel bedeutet als „Katholik sich heißen und doch den Maximen des modernen Liberalismus huldigen,“ — was doch sicherlich den Katholiken der in Luzern geschlossenen Union nicht nachgesagt werden kann.

Der „Bund“ dagegen, in einer neulichen Nummer, fand es für seine gehässigen, gegen alles Conservative und Katholische feindlichen Pläne vortheilhaft, in dem Conservatismus der Freiburger »Liberté« den Typus des ächten kathol. Conservatismus aufzustellen und alle Modervirten der katholischen Fraction als Zwittergestalten und Halbheiten an Intelligenz oder Charakter zu taxiren; der betreffende Artikel schmeichelte der »Liberté« außerordentlich und sie druckte ihn mit Behagen nach, — natürlich, ohne zu merken, daß des Pudels Kern in diesem Artikel der war, den kath. Conservatismus hiemit vor der Welt recht anzuschwärzen und als eine Ungeheuerlichkeit hinzustellen.

Sagen wir es frei heraus: auf dem Boden der kathol. Glaubenslehren, auf dem der Ehrerbietigkeit und des Gehorsams gegen den Stuhl Petri, und auf dem der Anerkennung, daß der Syllabus lauter wirkliche und verderbliche Irrthümer verpönt und keineswegs dem Staatswohlle gedeihliche Basen verwirft, sind wir **r ö m i s c h - k a t h o l i s c h e B ü r g e r** der Schweiz alle geeinigt und es ist da weder von einem Markten, noch

von einem feigen Transigiren auf dem Gebiete der Principien die Rede.

Dennoch findet die Kampfes- und noch mehr die politische Actionswiese der «Liberté» sehr oft die Billigung der besonnenen, umsichtigeren, katholischen Staatsmännern nicht, und zwar aus folgenden Gründen.

I. Die »Liberté«-Partei begnügt sich nicht, im Grunde das nämliche Programm und religiöse wie politische Bekenntniß zum Kompaß zu haben, wie die kathol. conservative Union, sondern sie bestrebt sich so recht eigentlich, durch stetes, bei jedem Anlaß wiederholtes Ausschreien derjenigen Schlagworte, welche den Protestanten und Liberalen, also der heutzutage maßgebenden Bevölkerung des schweiz. Vaterlandes, besonders mißfällig und anstößig sind, die Majorität wider uns als Minorität zu **provoziren**.

Bis zur Uebersättigung, ohne allen sachlichen Grund und ohne allen reellen Nutzen hört man die Anführer der «Liberté»-Partei bei allen Versammlungen, in allen Publikationen in Chor und Solo Infallibilität, Syllabus, Herstellung des Reiches Christi, Bekämpfung des Liberal-katholicismus u. s. f. ausrufen, und sieht sie bei Wahlen nur jenen Männern ihr Vertrauen entgegenbringen, deren Mund immer, wie der ihrige, von diesen Schlagworten ertönt.

Wir, und viele Andere mit uns, finden solches Benehmen weder sehr rühmlich, noch sehr christlich, am wenigsten aber patriotisch, ja, wir müssen den Fanatismus, der neuerdings die Protestanten in der Schweiz wider katholische Institutionen so verhängnißvoll ergriffen hat, zu einem ansehnlichen Theil dem Schüren und Provoziren solch' unbesonnener Katholikenführer zuschreiben.

II. Wir achten das historische Recht und würdigen die geschichtliche Entwicklung der Dinge; und zumal erachten wir die Grundlagen, auf denen nach den vergangenen traurigen Religionskämpfen Katholiken und Protestanten **vertragsw**eise einen Friedenszustand rücksichtlich der Confessionen geschaffen, als maßgebend für die Erhaltung des vaterländischen Wohles. Wir bekennen, daß hiebei

Manches mit dem strikten Rechte, welches die wahre Kirche und der wahre Glaube beansprechen dürften, nicht im Einklang steht, und daß in der katholischen Schweiz selbst auch weitgehende Eingriffe weltlicher Behörden in Kirchenangelegenheiten stattfinden.

Allein, es gilt ja keineswegs die Welt neu zu erschaffen, und die gesellschaftlichen Zustände fundamental umzumodeln; das wären, wenn je, so jetzt Utopien. Darum fügen wir uns in das Gegebene, stets bereit, Besseres anzunehmen und anzustreben, doch ohne all' und jede Umsturzgedanken.

Die Parole der »Liberté« dagegen ist der Haß und der Kampf gegen Alles, was der Idee der freien und dominirenden katholischen Kirche nicht entspricht, — das Schüren und Miniren an den gegebenen Rechtsverhältnissen, — das Verwerfen aller Rücksichten, die mit dem Bessern sich zufrieden geben wollen, wenn das Beste nicht erreichbar ist.

Wir anerkennen, daß die Partei der «Liberté» in dieser Hinsicht große Resultate im Kanton Freiburg errungen, ja, in demselben Rechtszustande geschaffen, die in religiöser Hinsicht als Ideal gelten können. Allein, was im Kanton Freiburg möglich war, ist deßhalb noch nicht überall möglich. Und deßhalb finden wir die «Liberté» anmaßend und bornirt, wenn sie den Katholiken anderer katholischer Kantone es gleichsam zum Vorwurf machen will, daß es in diesen noch anders aussieht.

III. Einer der großen Vortheile und zugleich Berechtigungsgründe der Liberté-Partei ist der Umstand, daß ihre Principien auch die der staatlichen Regierungsbehörden in Freiburg sind und daß sie auf diese, wie diese auf sie sich stützen. Insofern hat selbst die «Liberté» ein Recht, die Benennung als Partei (im Sinne von Fraction) von sich abzuweisen und zu erklären, daß sie die Anschauung und Principien von Regierung und Volk des ganzen Kantons vertrete.

Allein dieselbe «Liberté», die auf ihr Zusammengehen mit der Regierung des Kantons Freiburg so sehr pocht, arbeitet emsig, in anderen katholischen Kantonen **conservative Regierungen**

beim Volk zu diskreditiren, nur weil diese andere diplomatische Ansichten einhalten und ein verträgliches Verhältniß zu den Miteidgenossen (aus patriotischem Gefühl) besser hüten, als dieß den Grundsätzen der «Liberté» entspricht.

In den Kantonen Luzern und der Urschweiz fördert die «Liberté» vielmehr die Opposition und reizt sie zum Abfall vom bestehenden conservativen System, blindlings der Gefahr in die Hände arbeitend, daß der Radicalismus schließlich über den entzweiten conservativen Parteien die Oberhand gewinne.

Dieß sind im Wesentlichen unsre Differenzen. Es ist leicht zu erkennen, daß dieselben mehr oder weniger nur auf den leitenden Persönlichkeiten beruhen, keineswegs aber Principienfragen betreffen.

Anders mag es sich schon bezüglich des Streites zwischen «Liberté» und «Bien public» verhalten; wir finden es nämlich noch nicht für ausgemacht, daß das «Bien public» ein conservativ-katholisches Organ in unserm Sinne sei, und begreifen daher wohl, daß hier der Friede vielleicht schwieriger herzustellen sei, weßwegen auch die «Liberté» nicht allein Schuld am Hader ist.

## Kirchen-Chronik.

### Aus der Schweiz.

**Schweiz.** Auf die Zuschrift der hochwft. Bischöfe der Schweiz an Leo XIII., betr. die Vorgänge bei der Leichenfeier Pius des IX., hat der hl. Vater durch Cardinal Jacobini in huldvollster Weise geantwortet.

— Der hochwft. Bischof von St. Gallen hat an den Vorstand des Schweiz. Piusvereins folgendes Schreiben gerichtet: „Bitte mich entschuldigen zu wollen, daß das Telegramm, welches Sie s. Z. im Namen der diesjährigen Piusvereinsversammlung von Sarnen her an mich zu richten die Güte hatten, ohne Erwiderung blieb. Das Telegramm, nach St. Gallen adressirt, ging (bei meiner Abwesenheit) von dort hieher, von hier nach Rapperschwil-Wurmsbach und als es mir endlich zu-

gestellt wurde, war die schweiz. Pius-Vereins-Versammlung schon auseinandergegangen. — Wollen Sie vereint mit der gesammten Versammlung für die mir erwiesene Aufmerksamkeit und zuge dachte Freude und Ehre meinen innigen Dank und die Versicherung entgegen nehmen, daß ich dem schweiz. Piusverein und seiner großartigen Wirksamkeit für das Wohl der kathol. Kirche im Vaterlande die vollste Theilnahme, Mitwirkung und Dankbarkeit bis zu meinem letzten Athemzuge bewahren und für dessen Erhaltung mein Gebet Gott stetsfort aufopfern werde. — Hochachtungsvoll ergeben Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen.“

— Die Opposition gegen die Lehrschwestern hat bekanntlich, neben den eigentlich culturrämpferischen Motiven, auch ein sog. pädagogisches Motiv vorgebracht: das Frauengeschlecht eigne sich überhaupt nicht für das Lehrfach! Der „Verein für schweiz. Mädchen schulen“, der letzte Woche in Luzern seine Jahresversammlung hielt, ist anderer Ansicht. Bei der Debatte über „Verwendung von weiblichen Lehrkräften an öffentlichen Schulen“, sprachen sich sowohl der Präsident des Vereins, Herr Rektor Zehnder von Zürich, als auch die H. Seminarlehrer Stadler von Zürich, Rektor Keller von Narau, Erziehungsrath Fischer und Schmid von Luzern und Schlaginhausen von St. Gallen und Dula, theils in schriftlichen Referaten, theils in mündlicher Erörterung für die Statthaftigkeit solcher Verwendung aus. Herr Schlaginhausen plädirte für Zulassung von Lehrerinnen an der 1. und 2. gemischten Klasse und an der 3. Mädchenklasse der Unterschule; die H. Dula, Stadler, Keller, Fischer und Schmid, sowie Rektor Zehnder für Zulassung derselben an der ganzen Unterschule (auch für gemischte Klassen), sowie als Fachlehrerinnen von Sekundarschulen; Hr. Zehnder will überdies tüchtige Lehrerinnen auch an Oberschulen unterrichten lassen.

— Im Organe der kath. Centrumsfraction Deutschlands, in der „Germania“ lesen wir: Einem halbwegs verständigen Menschen ist es zweifellos klar, daß die

neue kath. Kammermehrheit in Bayern einen Erfolg von durchschlagender Wirkung nur dann erringen und eine achtunggebietende Stellung dem Gegner gegenüber nur dann einnehmen kann, wenn sie als ein geschlossenes Ganze auftritt, marschirt und schlägt. Man hat es darum auf katholischer Seite nicht für möglich gehalten, daß es Leute geben könne, welche einer Spaltung von vorn herein das Wort reden und zur Bildung von mehreren Fractionen auf der rechten Seite der neuen Kammer rathen. Als trotzdem bezüglich Katheschläge in einzelnen Blättern veröffentlicht wurden, hat man in der großen Mehrzahl der katholischen Blätter auf die große Verantwortung hingewiesen, welche diejenigen auf sich nehmen müssen, die eine Trennung der kath. Kammermehrheit herbeiführen und jede Action dadurch lähmen oder vielleicht unmöglich machen. Nichtsdestoweniger etc.“

Wenn wir dieses Citat unter die Rubrik „Schweiz“ stellen, so geschieht dies — leider nicht aus Versehen.

— Todesstrafe. Die Redaction der „N. Zürch. Ztg.“ schließt ihren Bericht über Garfields Tod mit den Worten: „Was aber den Mordbuben Guiteau betrifft, so wird er . . . der Lynxjustiz nicht entgehen, und diesmal mit Recht.“ Gegen die gesetzliche, durch ordentliche Richter verhängte Todesstrafe, unter Umständen aber für die form- und gesetzlose Lynxjustiz eintreten, das kann doch offenbar nur ein „Characterkopf“!

**Bischof Basel.** (Mitgetheilt.) Laut Verfügung des hl. Stuhles (Rescript der Pönitentiarie vom 7. Sept. 1881) wird eine Verlängerung der Zeitfrist des Jubiläums, bis zum 8. Dezember, dem Feste der Unbefleckten Empfängniß Mariens, incl., den Diöcesen Europa's bewilligt, wofern die resp. Ordinariate diese Prolongationsermächtigung für dieselben in Vollzug setzen. Se. Gnaden hochwürdigster Bischof Eugenius glaubt zum Heile der Gläubigen von dieser Ermächtigung Gebrauch machen zu sollen, und somit ist der Jubiläums-Ablass für die Angehörigen des Bisthums Basel noch

bis zum Abende des nächsten Mariä Empfängnißfestes (8. Dezember 1881) gültig, und können die hiefür zu verrichtenden Werke bis zu diesem Zeitpunkt in wirksamer Weise zur Gewinnung des Ablasses verrichtet werden.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, belief sich die Zahl der thurgauischen Firmlinge (6., 7. und 13. Sept.) nicht auf 4000, sondern nur auf 2350, wozu noch über 2000 Firmpathen kommen. Immerhin sind beide Ziffern höher als bei kühnster Erwartung vorgesehen ward. Jeder Firmling erhielt ein Bild mit der Inschrift: „Andenken an die hl. Firmung in Zug, den thurgauischen Firmlingen von ihrem rechtmäßigen Oberhirten, Eugenius, Bischof von Basel, gespendet den 6., 7. und 13. Sept. 1881.“

**Freiburg.** Der „Luzerner“-Corr. in Nr. 219 der „Liberté“ wird uns verzeihen, wenn wir z. B. auch seine persönlichen Angriffe und Mahnungen wie seine „Sympathie“-Erklärungen mit Still schweigen beantworten. Dagegen interessiert es vielleicht unsere Leser, zu vernehmen, daß dem Corresp. zufolge, die Männer „im Kanton Luzern und in der deutschen Schweiz zahlreich sind,“ welche unsere Haltung betr. Freiburg „beweisen“! — Die Tactik, welche die Einzelperson des Redactors der „Schw. K.-Ztg.“ als Vorkämpfer der „conservativen Union“ gegen „unsere kath. Brüder in Freiburg“ darstellt, mag für die Zwecke der „Liberté“ nicht übel berechnet sein; daß man sie dagegen in der deutschen Schweiz lächerlich und abgeschmackt findet, das zeigt ein Blick auf unsere katholische Presse, z. B. auf das „Basler Volksblatt“, das noch unterm 27. August im redactionellen Theile sich dahin äußert: „Dem Chroniquer zu Folge hat sich H. Staatsrathspräsident Schaller von Freiburg anlässlich der Canisiusfeier auch über die conservative Union ausgesprochen. Er verspricht sich von derselben nicht viel, da die Katholiken jeden Kantones ihre eigenen Wege zu befolgen hätten und sich nicht von Gesinnungsgenossen anderer Kantone in ihre Politik hineinreden lassen könnten. Sollte H. Schaller wirklich diese Worte gesprochen

haben, so müßten wir dies sehr bedauern. Es liegt darin eine gänzliche Verkennung der gemeinsamen eidg. Aufgaben, die den Katholiken der Schweiz gestellt sind und die mit vereinten Kräften angefaßt werden müssen, wenn wir nicht ewig zur Ohnmacht verurtheilt sein wollen. Im Uebrigen aber ist es doch wohl kurzfristige Politik, zu glauben, daß man im eigenen Hause sicher sei, wenn es in des Nachbarn Haus auch brennen sollte.“

**Freiburg.** Das Antwortschreiben des Bundesrathes auf die Berichterstattung der Freiburger Regierung vom 6., betr. das Auftreten der Jesuitenpatres am Canistiusfeste zc. schließt mit den Worten: „Wir können daher nicht umhin, sowohl über den Vorfall selbst, als über die Stellung, welche Sie zu demselben einnehmen, unser Bedauern auszusprechen, und wir müssen uns die erforderlichen Maßnahmen vorbehalten, um in Ihrem Kantone der betreffenden Verfassungsbestimmung die gebührende Achtung zu verschaffen.“

**Zug.** Von Menzingen wird der „N. Zug. Ztg.“ geschrieben: „Der hochwft. Bischof von Basel hält sich seit einiger Zeit im Bad Schönbrunn auf, um all dort seine während des Sommers etwas erschöpften Kräfte wieder herzustellen. Zur besondern Freude der Gemeinde hielt Hochderselbe am eidgen. Betttag in unserer Pfarrkirche feierlich das Pontificalamt, wobei Priester aus verschiedenen Diöcesen assistirten. Nebst der Diocese Basel waren diejenigen von Chur, Lausanne, Münster und selbst von Rom vertreten. Nach Beendigung der Predigt hielt Sr. Gnaden an das versammelte Volk eine warme Ansprache des Dankes und der Freude für die Liebe und Treue, welche die Gemeinde Menzingen stets ihrem Bischof entgegenbringt. — Mittwoch den 14. d. nahm der hochwft. Bischof die feierliche Profeß von 16 Kandidatinnen ab, die trotz des heraufbeschworenen Sturmes in den Orden der Lehrschweftern zum heil. Kreuz eingetreten sind.“

**Bern.** (Corr.) Frei von profaner Arbeit und Sorge studirt gegenwärtig unsere hohe Regierung Casuistik und zerbricht sich den Kopf über die Frage: ob die

Brautleute N. N. in Brislach nach römisch-katholischer Anschauung einer päpstlichen oder einer bischöflichen oder gar keiner kirchlichen Dispense zur Eingehung der Ehe bedurften? Die Kronjuristen divergiren in ihren Rechtsgutachten. Je nach Befund wird die hohe Behörde Herrn Pfarrer Cottelat — am Leben lassen oder „absetzen.“ —

**Rom.** Vorletzten Sonntag wurden in feierlicher Weise vor dem hl. Vater und den Cardinälen die Decrete der Rituzcongregation publicirt, welche erklären, daß der Canonisation des sel. Lorenzo von Brindisi aus dem Franciscanerorden und der sel. Clara di Monte Falco nichts im Wege stehe. Bei dieser Gelegenheit hob Leo XIII. in einer Ansprache die Verdienste hervor, welche der selige Lorenzo als päpstlicher Gesandter sich auch um das Wohl der Staaten erworben. Der hl. Vater sagte u. A.:

„Es ist eine glückliche Fügung, die heute in der kathol. Welt das Andenken an den sel. Lorenzo von Brindisi, den Wir persönlich von Kindheit auf stets mit besonderer Zärtlichkeit verehrt haben, wieder wach ruft. Klug und geschickt mußte er auch auf die Regierenden einzuwirken, und weil diese es nicht verschmähten, die Rathschläge des Ordensmannes anzuhören, konnten sie unter sich glücklicherweise jene hl. Allianzen abschließen, die allerdings in erster Linie dazu bestimmt waren, die Feinde des Glaubens zu bekämpfen, dann aber auch außerordentlich dazu beizutragen, auf festen Grundlagen in Einigkeit und in Frieden die Ruhe und Sicherheit ihrer Reiche zu begründen. Wenn Wir also diesen großen Franciscaner canonisiren, so sind Wir dabei auch von der Hoffnung befeelt, daß in Folge seiner Fürsprache die Fürsten und Völker willig die Stimme der Kirche anhören, dadurch auf den richtigen Pfad zurückkehren und den Gefahren entgehen werden, welche sie mit einem Ruine bedrohen, der nie wieder gut zu machen wäre.“

\* \* \*

Ueber die Unterhandlungen zwischen Rom und Berlin schreibt ein, in der

Regel gut orientirter Correspondent von Rom: „Die Hoffnung ist berechtigt, das Resultat der Unterhandlungen werde befriedigend und endgültig sein. Fürst Bismarck weiß, daß Leo XIII. s. Z. das Project von der „discretionären Gewalt“ nicht genehmigt und eher die Unterhandlungen abgebrochen hat als daß er die Freiheiten und Rechte der Katholiken einer feindseligen Gesetzgebung preisgegeben hätte, die nach Willkür der leitenden Staatsmänner bald suspendirt, bald exquirirt werden könnte. Diesmal handelt es sich um ein reelleres Ziel als um discretionäre Gewalt. Letztere konnte dem Kampf einen mildern Charakter geben, nicht aber ihn beendigen, weil die plößlichsten und gefährlichsten Schwankungen möglich blieben. Diesen Möglichkeiten aber muß ein für allemal vorgebeugt werden, wenn der Culturkampf beendet werden soll. Seien Sie überzeugt, daß der hl. Stuhl darauf beharrt und daß er keinen Frieden abschließen wird, der nicht jedes Zurückgreifen auf die Kampfgesetzgebung ausschließt.“

— Der Canonicus von St. Peter, Graf Campello, hat ein Schreiben an den Cardinal Borromeo gerichtet, worin derselbe erklärt, daß er, weil der gegenwärtige Papst eben so wenig wie sein Vorgänger für eine Versöhnung der Kirche mit dem Vaterland wirke, nach zehnjähriger reiflicher Ueberlegung zum Protestantismus übertrete. Der Uebtritt hat am 14. in der Methodistenkirche stattgefunden. Laut eigener Erklärung scheint der Herr Ex-Canonicus die dogmatischen Differenzen zwischen der Kirche und dem Protestantismus nicht hoch anzuschlagen, da er lediglich wegen Nichterfüllung seiner kirchenpolitischen Desideria dem Glauben an die Eucharistie, an das Bußsacrament zc. entsagt. Offenbar ist es nicht die Logik, welche es dem Herrn Ex-Canonicus angethan hat! Ebenso wenig aber das Streben nach „evangelischer Vollkommenheit.“ Der römische Correspondent der „Germania“ schreibt: „Campello hat schon seit längerer Zeit durch seinen unpriesterlichen Wandel vielfaches Mergerniß gegeben und sich wiederholt scharfe Rügen

von Seiten der kirchlichen Oberbehörde zugezogen. Seinen Chordienst versah er ziemlich pünktlich, weil davon ein beträchtlicher Theil seines Einkommens abhing; aber Abends pflegte er in weltlicher Kleidung sich an öffentlichen Orten herumzutreiben, wo er sich durch Trunksucht, Fluchen, unsittliche Redensarten und sonstige Gemeinheiten bemerklich machte. Oft trieb er sich auch mit bedenklichen Subjecten entweder in hiesigen Wirthshäusern oder bald in dieser bald in jener Ortschaft des Albaner Gebirges herum. Zu öfteren Malen hatte er auf Befehl des Cardinal-Vicars geistliche Uebungen in einem Kloster machen müssen, aber anstatt sich zu bessern, wurde er immer schlimmer, und endlich hatte die kirchliche Behörde den canonischen Proceß gegen ihn eingeleitet, und das ihn zum Verlust des Canonats verurtheilende Erkenntniß war bereits der Ausfertigung nahe, als er vorzog, demselben zuvorzukommen.“

Den besten Beweis, daß sich neben der antipäpstlichen und antireligiösen Strömung in den Agitations-Meetings auch eine antimonarchische und namentlich eine antisociale Richtung geltend macht, liefert die Tagesordnung des Meetings am 11. d. zu Livorno, deren Verlesung unbeanstandet von der Polizei vor sich ging. Sie lautet:

In Erwägung, daß die Religionen im Widerspruche stehen mit der Wissenschaft, dem Fortschritte und der Civilisation, und daß sie die Hauptursache des moralischen und materiellen Verfalls des Volkes sind; in Erwägung, daß die Privilegierung einer Religion und ihre Erklärung zur Religion des Staates gegen die Gewissensfreiheit verstößt; in Erwägung, daß zum Unterhalte eines Cultusdieners aus Gerechtigkeitsrücksichten Niemand gezwungen werden kann, der keinen Cultus anerkennen mag; in Erwägung, daß die dem Papste bewilligten Garantien eine Beleidigung der Volkssouverainetät sind, die factisch ebenso existiren muß, wie sie von Rechtswegen besteht; in Erwägung, daß es die Pflicht des Volkes ist, alle Privilegien, mögen sie politische, religiöse und ökonomische sein, zu bekämpfen —

aus allen diesen Gründen fordern die am 11. September in der Arena Labronica versammelten Bürger von Livorno, ohne auf irgend eine andere politische und sociale Revindication zu verzichten, absolut gleiches Recht für alle Culte, weil das die Bedingung für die Gewissensfreiheit aller Bürger ist und deshalb auch die Abschaffung des ersten Verfassungsartikels, des Cultusbudgets und des Garantiegesetzes.“

Noch deutlicher trat die socialistische Richtung der Bewegung zu Catania zu Tage, wo die Verlesung eines Schreibens des Republikaners Bovio, der für die Fusion der republikanischen Elemente mit den socialistischen plaidirte, einen nicht enden wollenden Beifallsturm hervorrief. Nachdem das Schreiben Bovios voll infernaln Religionshasses zunächst die Autoren Carducci und Rapisardi verherrlicht (der Erstere schrieb den „Lucifero“, der Zweite die „incarnazione di Satana“) fährt es fort: „Wenn die demokratische Lega mächtig sein will, so darf sie nicht die socialistische Partei bei Seite lassen: ihre Fusion ist angezeigt, unvermeidlich und von der Macht der Ideen und der Thatsachen geboten. Von den Ideen, denn wesentliche oder Formfragen trennen uns nicht, sondern vereinigen uns. Die Lösung der Fragen, welche das Capital und die Arbeit betreffen, hängt von der Unabhängigkeit der Arbeiter ab; die Lösung der politischen Probleme von der Freiheit. Darum sind die Socialisten ohnmächtig ohne uns, wir schwach ohne sie. Getrennt sind wir kein Volk, vereint werden wir keine Feinde finden.“

Zu dieser socialistischen Propaganda auf den Meetings kommt noch die Agitation durch die socialistische Presse, welche nicht nur offen, sondern auch durch geheime Aufrufe, die in vielen Tausend Exemplaren namentlich in der Romagna colportirt werden, für ihre Umsturzpläne Alles in Bewegung setzt.

Diesen antipäpstlichen, antimonarchischen und antisocialen Umsturzplänen gegenüber sind auch die Katholiken nicht unthätig. Die römische Specialcorrespondenz der „Liberté“ vom letzten Mittwoch,

(den Specialbericht des »Cour. de Genève« vom Dienstag wörtlich bestätigend) sagt: Zu allen Diöcesen der Halbinsel und unter der Leitung der Bischöfe organisiren sich zahlreiche Deputationen, welche sich an der demnächstigen Romfahrt theiligen werden. Am 11. October werden die Pilger in Voretto sich versammeln und am 16. vom hl. Vater in öffentlicher Audienz empfangen werden. Inzwischen haben sich 120,000 italienische Katholiken, unter der Führung des Patriarchen von Venedig und anderer Bischöfe am Wallfahrtsorte Monteberico eingefunden, woselbst sie öffentlich die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau für den Schutz und die Freiheit des Nachfolgers Petri angefleht haben.

20. Sept. 1870 und 14. Sept. 1881. Die Scene hat sich geändert! Als General Cordona, der Oberbefehlshaber der Truppen Victor Emmanuels, vor 11 Jahren in die Porta Pia Bresche schießen ließ, schaute der deutsche Botschafter vergnügt der „interessanten Scene“ zu. — Dieses Jahr, am Feste Kreuzerhöhung, 14. Sept., hatte der preussische Beauftragte, Herr von Schlözer, eine stündige Audienz bei Leo XIII., von welcher die liberalen Blätter in Trauer berichten: Schlözer sei „sehr bewegt und befriedigt“ vom Papste weggegangen, Leo XIII. aber habe an diesem Tage „heiterer denn je“ ausgesehen. Die »Voce della Verita« betrachtet die Wiederherstellung einer ordentlichen Gesandtschaft beim hl. Stuhle als die logische Vorbereitung von fruchtbaren Verhandlungen über die entscheidenden Fragen, die grosse quistioni.

### Personal-Chronik.

Solothurn. (Corr.) Mit Freude melde ich Ihnen, daß die Pfarrgemeinde Witterswil Sonntag den 11. Sept. den hochw. Herrn Moys Uhr, Pfarrer von Seewen, einstimmig als Nachfolger des verstorbenen hochw. Hrn. Pfarrers Joh. von Arr gewählt hat. Dem eifrigen und erfahrenen Seelsorger wie der Gemeinde dürfen wir zu dieser Wahl gratuliren.



Schwyz. Am 20. starb in Säckingen hochw. P. Joseph Maria Reifle, Kapitular des Klosters Einsiedeln, im Alter von 58 Jahren. Der Tod erfolgte plötzlich, durch Herzschlag. R. I. P.

### Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1880 à 1881.	
	Fr. St.
Uebertrag laut Nr. 38:	21,131 33
Von Hrn. K. Stappung, Amtmann in Döttingen	100 —
Von einer Familie in Laufenburg	7 —
Aus der Pfarrei Gähwil	30 —
" " " Menznau	100 —
Von G. H. in M.	20 —
Aus der Pfarrei Oberwil (Murg)	31 —
" " " Schwarzenbach	20 —
" " " Münster	185 —
Von Fr. St. K. in Arbon	25 —
" " " " " "	5 —
" " " " " " " " " " " "	5 —
Betttagopfer	28 —
Vom Lit. Schwestern-Institut in Jegenbohl	50 —
Aus der Pfarrei Viestal	67 90
Von L. in Luzern	5 —
" der Missionsstation Mänedorf	23 20
Aus der Pfarrei Fischeningen	29 70
Von Hrn. P. Stäubli-Beck in Laufenburg	15 —
Betttagopfer von Dottikon	14 —
Von Pfr. N. u. Schw. in Zeiningen	15 —
Aus der Pfarrei Neu St. Johann	45 —
Aus der Pfarrei Sarmenstorf	
Betttagopfer	130 —
Aus der Pfarrei Au (St. Gallen)	46 50
Von Hrn. S. K. in Luzern	10 —
Aus der Pfarrei Eich	30 —
" " " Würenlingen	12 —
Von einem Ungenannten (durch das kathol. Pfarramt in Frauenfeld)	25 —
Aus der Pfarrei Frauenfeld	
Betttagopfer	88 50
Aus der Pfarrei Görlikon-Fischbach	
Betttagopfer	31 80
Aus der Pfarrei Sulz (Murgau)	42 —
" " " Greuchen	40 50
" " " Bettlach	15 —
Von Ungenannt (Solothurn)	5 —
" " " "	1 —
	22,429 43

Das Lit. Comité bringt in Erinnerung, das die Rechnung der Inländ. Mission mit Ende September abgeschlossen wird. Die Hochw. Geist-

lichkeit, ebenso alle Sammler werden höflich eruchtet, ihre noch vorzunehmenden Sammlungen möglichst zu beschleunigen. Die Ausgaben pro 1880 à 1881 werden ungefähr Fr. 37,000 betragen.

Der Kassier der inländ. Mission:  
Pfeiffer-Glmiger in Luzern.

### Für Peterspfennig.

Von Fr. St. K. in Arbon	25 —
" " " " " " " " " " " "	5 —
" " " " " " " " " " " "	50 —

## Collegium Maria-Hilf in Schwyz,

unter der Leitung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel.

Es umfasst:

- 1) einen vollständigen philosophischen Kurs;
- 2) ein Gymnasium von 6 Klassen;
- 3) eine Realschule von 4 Klassen, die in ihrer merkantilen Abtheilung die Zöglinge für den Handelsstand, in ihrer technischen Abtheilung für den Eintritt in den 1. Kurs des Polytechnikums vorbereitet;
- 4) Vorbereitungskurse.

Wiedereröffnung am 12. Oktober.

(H3410Q)

Der Rector. 41<sup>3</sup>

## Sparbank in Luzern.

1<sup>15</sup>

Diese von der hoch. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von Fr. 100,000 in der Depositantenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinst dieselben zu folgenden Bedingungen:

**Obligationen à 4½ %**

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

**Obligationen à 4¼ %**

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

**Cassascheine à 4 %**

zu jeder Zeit auskündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben vollständig erschienen:

**Molitor, Dr. W., Predigten** auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Zwei Bände. gr. 8. geh. Preis Fr. 12. 50.

Unter den zahlreichen Predigtsammlungen, welche in der jüngsten Zeit auf den Büchermarkt gebracht wurden, nehmen die Sonn- und Festtagspredigten des vereinigten Domcapitulars Dr. Molitor eine hervorragende Stelle ein. Die Predigten zeichnen sich durch Schwung des Gedankens, gehaltvolle Kürze und eine edle, leichtverständliche Sprache aus und geben den Ausweis, daß wir Molitor ebenso sehr als Prediger, wie als Gelehrten und Dichter zu schätzen haben. (Stimmen aus Maria-Laach. 1881. Heft I.

44 Mainz, im August 1881.

Franz Kirckheim.

Bei B. Schwendimann, Buchrunder in Solothurn, ist soeben erschienen:

**St. Arsen-Kalender für das Jahr 1882.**

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Preis per Exemplar 30 Cts., per Duzend Fr. 3.